



Würstel und Wahrheit

Die Sprachbarriere zwischen Deutschen und Österreichern bleibt unüberwindlich. Ein Selbstversuch.

Als Deutschland im Herbst die erste Reiseverwarnung verhängte, damals für Wien, witzelte ein sehr geschätzter Chefredakteur auf Twitter, woran die deutschen Grenzer eigentlich einen Wiener erkennen würden – etwa am Schnitzel in der Briefftasche? Die Lage war ernst, und mir nicht nach Blödeln zumute. So verkniff ich mir den Konter, dass wir keine Sprachtests an der Grenze machen.

Daran musste ich denken, als ich – noch vor dem zweiten Lockdown – mit einer Freundin in die Premiere des „Herrn Karl“ im Rabenhoftheater im dritten Wiener Bezirk ging. Der Herr Karl, so viel wusste

ich, ist Helmut Qualtingers legendärer Durchschnittswiener aus den 60ern. Würde ich meinerseits den Sprachtest bestehen, einem gut einstündigen Wienerischen Monolog zu folgen?

Auf dem Weg ins Theater hatte ich wenig Zeit, aber Hunger. Kurz entschlossen lehnte

ich mein Rad am Schwarzenbergplatz an eine Mauer, um mich am Würstelstand zu stärken. Ich wählte die erste Wurst auf der langen Karte: Käsekrainer.

Der Mann hinter dem Tresen antwortete mit einer Gegenfrage, die ich nur in Umrissen verstand. Sie endete sinngemäß auf „Art des Hauses“. Das ist

vielleicht ein großes Wort für eine Würstchenbude. Aber da ich nichts anderes verstanden hatte, bejahte ich. Die Diskussion ums Wiebitte wollte ich mir ersparen.

Doch so leicht kam ich nicht davon, die nächste Frage rollte unerbittlich heran: Gebäck? – Ja. – A Scherzl? – Wie bitte? – Na, a Scherzl. – Was ist das?? – Den Würstelmann begann die Sache zu amüsieren. Er zeigte mir verschiedene Brotstücke und fing an, mit neuen Begriffen zu jonglieren, die er mit Gebärdensprache untermalte.

Jeder kennt das aus dem Urlaub in einem fremden Land. Man legt sich die richtigen Worte für die Bestellung zurecht, aber bei der ersten Gegenfrage stürzt das Kartenhaus ein. Dass das einem Deutschen nach einem guten Jahr in Wien passiert, belegt die einfache Wahrheit: Die Sprachbarriere mag niedrig sein, sie bleibt aber unüberwindlich.

Die „Art des Hauses“ ist übrigens mit Zwiebeln, was gut schmeckte. Der Würstelmann verabschiedete mich mit einem aufmunternden „Tschüss“.

Im Theater fragte die Orts- und sprachkundige Freundin, ob ich den Monolog des großartigen Andreas Vitasek verstehe, sonst könne sie gerne übersetzen. Ich nickte nur und dachte: Geht schon, solange ich nicht antworten muss.

Ralf Beste ist seit 2019 deutscher Botschafter in Österreich. In einem früheren Leben war er Journalist.

